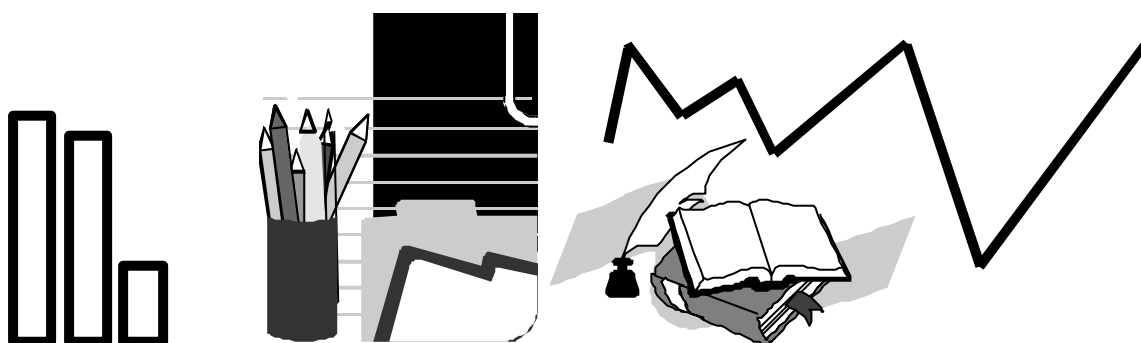


Prof. Dr. Renate Valtin (Leiterin des Projekts),  
Dr. Christine Wagner,  
Dipl.-Psych. Gudula Ostrop und Dipl.-Päd. Kerstin Darge

Das Forschungsprojekt **SABA Plus**: Schulische Adaptation und Bildungsaspiration  
(Fortsetzung im 7. Schuljahr)

Bericht für die an der Untersuchung beteiligten Schulen



2000

Humboldt-Universität zu Berlin  
Abteilung Grundschulpädagogik

Wir danken den Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern für ihre Mitarbeit im Forschungsprojekt „SABA Plus“, den Schulleiterinnen und Schulleitern für ihre Unterstützung und Hilfe und hoffen auf weitere gute Zusammenarbeit.

Für Rückfragen oder auch Anregungen für unsere weitere Arbeit sind wir folgendermaßen zu erreichen:

Projektgruppe SABA Plus

Tel. 030/2093-4180 bzw. -4182

Humboldt-Universität zu Berlin

Philosophische Fakultät IV

Institut für Schulpädagogik und Pädagogische Psychologie

Abteilung Grundschulpädagogik (Sitz: Geschwister-Scholl-Str. 7)

Unter den Linden 6

10099 Berlin

Des Weiteren bedanken wir uns herzlich bei folgenden Studentinnen und Studenten für die engagierte Mitarbeit:

Anja Beutlich, Antje Bottke, Nadine Bunjes, André Dölle, Andrea Glöckner, Ilka Himmelsbach,

Larissa Kosack, Friederike Krumbein, Barbara Lyhs, Jeanette Morgenroth, Ina Peter,

Grit Schedalke, Detlev Seitz, Sabine Spiegel.

## **Zielsetzung und Untersuchungsdesign des Projekts SABA Plus**

Das Projekt SABA (Schulische Adaptation und Bildungsaspiration) ist aus dem Untersuchungsvorhaben NOVARA (Noten oder Verbalbeurteilungen – Akzeptanz, Realisierung, Auswirkungen) hervorgegangen, in dem analysiert wurde, wie die Zeugnisreform - die Ersetzung von Noten durch verbale Beurteilung - von den Beteiligten akzeptiert und von den Lehrkräften realisiert wurde. Bestandteil von NOVARA war auch eine Längsschnittstudie, in der die Entwicklung schulbezogener Persönlichkeitsmerkmale vom 2. bis 4. Schuljahr untersucht wurde. Im Projekt SABA setzte sich die Längsschnittstudie vom 4. bis 6. Schuljahr fort. In SABA Plus wurde nun versucht, möglichst viele der an SABA beteiligten Schülerinnen und Schüler in ihren weiterführenden Schulen aufzusuchen und ihre weitere Entwicklung zu verfolgen.

Das folgende Schaubild gibt einen Überblick über das Design und die erhobenen Variablen.

Überblick über die Messzeitpunkte von NOVARA/SABA und SABA Plus und die jeweils erhobenen Variablen

	Schuljahr 1994/95 MZP 1 Beginn 2. Kl.	Schuljahr 1994/95 MZP 2 2. HJ 2. Kl.	Schuljahr 1995/96 MZP 3 Beginn 3. Kl.	Schuljahr 1995/96 MZP 4 2. HJ 3. Kl.	Schuljahr 1996/97 MZP 5 Beginn 4. Kl.	Schuljahr 1997/98 MZP 6 Beginn 5. Kl.	Schuljahr 1998/99 MZP 7 Beginn 6. Kl.	Schuljahr 1998/99 MZP 8 Ende 6. Kl.	Schuljahr 1999/00 MZP 9 2. HJ 7. Kl.
Absolutes Fähigkeitsselftkonzept	X	X	X	X	X	X			
Relatives Fähigkeitsselftkonzept	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Lernfreude	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Subjektive Aufgabenschwierigkeit	X	X		X		X	X	X	
Erklärungen für Erfolg und Misserfolg*	X	X		X	X	X	X	X	X
Leistungsmotivation	X			X				X	X
Eigenschaftsängstlichkeit	X			X					
Leistungsängstlichkeit			X		X	X	X	X	X
Selbstwert					X	X	X		X
Wertorientierung: Leistung									X
Schulstress									X
Somatische Beschwerden									X
Bewältigungsstrategien									X
Sozialklima/Schüler-Schüler-Verhältnis								X	X
Schulkultur/Aussagen über die Lehrer								X	X
Einleben in der weiterführenden Schule									X
Veränderungen gegenüber der Grundschule									X
Gewünschter Schulabschluss								X	X
Berufswunsch								X	X
Zeugnispräferenz								X	
Präferenz in der Dauer der Grundschulzeit								X	
Nachhilfeunterricht								X	X
Sitzenbleiben									X
Intelligenz		X					X		
Allgemeine Schulleistung**		X		X	X	X	X		
Zensuren			X	X	X	X	X	X	X
Konzentration						X			

## **Ziele von SABA Plus**

Im Wesentlichen wurden die folgenden Fragen untersucht:

1. Wie verläuft die weitere schulische Entwicklung ausgewählter Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe in Bezug auf Noten, Einstellungen zur Schule und weitere schulbezogene Persönlichkeitsmerkmale?
2. Wird der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule als Belastung erlebt? Welche Veränderungen berichten die Schülerinnen und Schüler und welche Verarbeitungsstrategien verwenden sie?
3. Wie bewährt sich die Grundschulempfehlung?

## **Methode**

Im sechsten und siebten Schuljahr wurde der Fragebogen „Schule aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern“ eingesetzt, der die folgenden Bereiche umfasste:

- Schulabschlusswunsch und evtl. Berufswunsch
- Schulfreude: „Wie gern gehst du zur Schule?“
- Beliebtheit einzelner Schulfächer
- Sozialklima: „Was denkst du über deine Schule und über deine Klasse“?
- Kausalattributionen: „Woran liegt es, wenn du in einer Arbeit nicht gut bist?“
- Leistungsangst
- Relatives Fähigkeitsselfbild: „Wie schätzt du deine Fähigkeiten ein?“
- Zufriedenheit mit den Schulleistungen
- Erlebte Schwierigkeit schulischer Aufgaben
- Leistungsveränderungen
- „Was denkst du über deine Lehrerinnen und Lehrer?“
- Allgemeines Selbstbild: „Wie schätzt du dich ein?“
- „Was hat sich für dich auf der Oberschule im Vergleich zur Grundschule verändert?“
- Belastungen und Probleme in der Schule
- Bewältigungsverhalten („Coping“): „Was machst du, wenn du in der Schule Probleme hast?“
- Psychosomatische Beschwerden

## Stichprobe

Unsere ursprüngliche Stichprobe bestand aus über 600 Schülerinnen und Schülern aus 34 Klassen des 6. Schuljahrs. Diese Schülerinnen und Schüler haben sich - man höre und staune - auf 110 verschiedene Schulen im 7. Schuljahr verteilt. Insgesamt ist es uns gelungen, aus unserer Längsschnittstudie über 391 Schülerinnen und Schüler wieder aufzufinden. Die meisten von ihnen haben wir mit ihrer gesamten neuen Klasse befragt. Unsere Stichprobe besteht nun aus 2929 Jugendlichen, die sich auf verschiedene Schularten (Hauptschule, Gesamtschule, Realschule und Gymnasium) verteilen. Einen Überblick über unsere Stichprobe befindet sich in der nachfolgenden Abbildung.

Anzahl der Schüler der 7. Klasse differenziert nach Schulform und Herkunft

	<b>Gymnasium</b>	<b>Gesamtschule</b>	<b>Realschule</b>	<b>Hauptschule</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Ostberlin</b>	885	336	404	66	<i>1691</i>
<b>Westberlin</b>	556	245	305	132	<i>1238</i>
<b>Gesamt</b>	<i>1441</i>	<i>581</i>	<i>709</i>	<i>198</i>	<i>2929</i>

Im Folgenden werden wir über Ergebnisse berichten, von denen wir meinen, dass sie für die beteiligten Schulen am interessantesten sind: Allgemeine Trends, Unterschiede zwischen Schularten sowie zwischen Jungen und Mädchen. Ferner berichten wir über bedeutsame Veränderungen vom 6. Schuljahr der Grundschule zum 7. Schuljahr in den weiterführenden Schulen.

## Ergebnisse

### **1. Schulabschlusswunsch**

Bei der Frage, welchen Schulabschluss die Schülerinnen und Schüler einmal erreichen möchten, zeigt sich eine hohe Bildungsaspiration: 70 % der befragten Jugendlichen streben das Abitur an, 23 % planen, einen Realschulabschluss zu erreichen, und nur 1 % strebt den Hauptschulabschluss an. 6 % sind hinsichtlich dieser Frage noch unentschieden. Dabei besuchen 49 % der Befragten das Gymnasium, 24 % eine Realschule. Sieben Prozent gehen zur Haupt- und 20 % zur Gesamtschule.

### **2. Schulfreude: „Wie gern gehst du zur Schule?“**

Als Antwortmöglichkeiten waren folgende Kategorien vorgegeben: sehr gern (4), gern (3), weder gern noch ungern (2), weniger gern (1), gar nicht gern (0).

Im Durchschnitt gehen alle Befragten etwas lieber in die Schule als „weder gern noch ungern“. Mädchen besuchen die Schule signifikant lieber als Jungen. Die vier untersuchten Schultypen unterscheiden sich deutlich. Die befragten Gymnasiasten gehen von allen am liebsten, die Gesamtschüler am wenigsten gern in die Schule. Unter den befragten Gesamtschülern gehen 34 % und unter den Realschülern 35 % gern oder sehr gern in die Schule. Von den Hauptschülern sind dies 38 % und von den Gymnasiasten 39 %. Gar nicht gern oder weniger gern in die Schule gehen 14 % der Gesamtschüler, 15 % der Hauptschüler, 12 % der Realschüler und lediglich 10 % der Gymnasiasten. Die Angaben derjenigen, die als Schulabschlusswunsch das Abitur angaben, unterscheiden sich signifikant von denen, die einen Realschulabschluss anstreben oder noch nicht wissen, mit welchem Abschluss sie die Schule zu verlassen wünschen. Dabei gehen die Abituranwärter/innen am liebsten zur Schule. Diejenigen, die noch unentschieden sind, besuchen die Schule am wenigsten gern.

### **3. „Wie gern magst du ...“ - alle Schulfächer zusammengefasst**

Fasst man die Mittelwerte aller Fächer zusammen, stellt sich heraus, dass die Hauptschüler die Gesamtheit ihre Schulfächer am liebsten mögen.

#### **4. „Wie gern magst du ...“ - einzelne Schulfächer**

Das bei allen Befragten unbeliebteste Fach ist Deutsch schriftlich. Ebenso keiner großen Beliebtheit erfreuen sich die schriftlichen Anteile der ersten und zweiten Fremdsprache .

In Unbeliebtheit folgen Deutsch mündlich, Geschichte/Sozialkunde und Physik. Beliebteste Fächer sind Sport, Arbeitslehre und Kunst. Die übrigen Fächer liegen dazwischen, wobei wir es erwähnenswert finden, dass Mathematik gar nicht so unbeliebt ist.

Die Geschlechtsunterschiede liegen entlang der Geschlechtsstereotypen: Mädchen mögen signifikant lieber Deutsch schriftlich als Jungen. Ebenso geht es ihnen mit der ersten und zweiten Fremdsprache schriftlich, Musik und Bildender Kunst. Umgekehrtes gilt für Geschichte/Sozialkunde, Mathematik, Physik, Chemie und Sport: Hier geben die Jungen signifikant mehr Spaß an den Fächern an als die Mädchen.

Als Unterschiede zwischen den vier Schultypen sind berichtenswert: Die höchsten Werte für Lernfreude in einzelnen Fächern haben in der Regel die Gymnasiasten. Die Hauptschüler mögen besonders Arbeitslehre und Musik.

#### **5. Klima: „Was denkst du über deine Schule und über deine Klasse?“**

Die Schüler konnten jeweils zwischen den Antwortmöglichkeiten ja, trifft voll und ganz zu (3), trifft eher zu (2), trifft eher nicht zu (1), nein, trifft überhaupt nicht zu (0) wählen.

Es zeigt sich folgendes: Das Klima ist an allen Schultypen im Mittelwert positiver als die Mitte der Skala, wobei für das Gymnasium und die Hauptschule der beste Klimawert (M=1,7) angegeben wurde. Die Mädchen erleben das Klima in der Schule signifikant positiver als Jungen.

Betrachtet man die einzelnen Faktoren, so ergibt sich das folgende Bild:

##### **5.1 Wohlfühlen und Klassenzusammenhalt**

Folgende Aussagen wurden u. a. zu diesem Thema eingeschätzt:

- *Wenn es darauf ankommt, hält unsere Klasse zusammen.*
- *In meiner Klasse fühle ich mich richtig wohl.*
- *Wenn einer aus der Klasse Hilfe braucht, helfen ihm die anderen Schüler gern.*

Am wohlsten fühlen sich die Gymnasiasten und haben dabei auch die geringste Streuung. Das bedeutet, dass der Mittelwert nicht durch besonders hohe und besonders niedrige Werte zustande



kommt, sondern sich alle befragten Gymnasiasten nicht sehr unterscheiden. Mädchen fühlen sich in ihren Klassen wohler als Jungen.

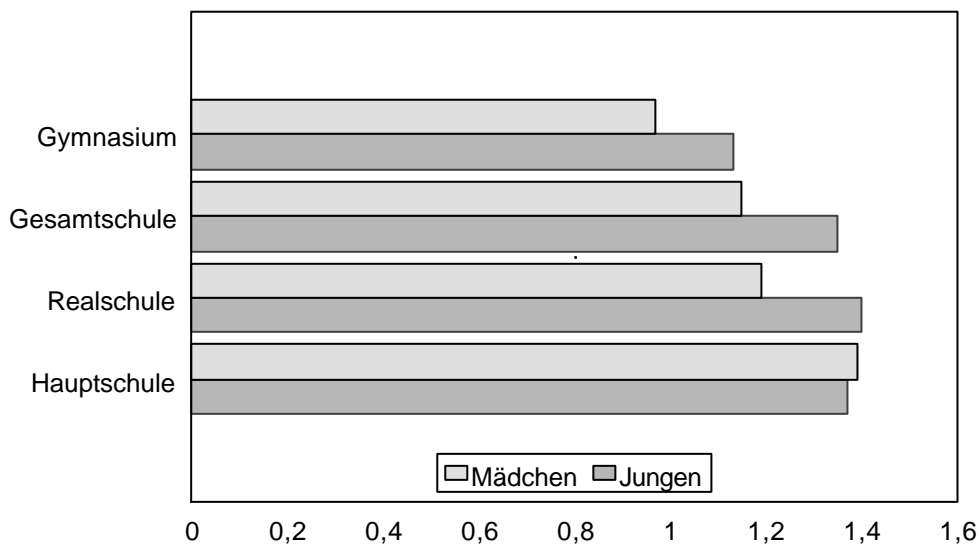
## 5.2 Konkurrenz und Egoismus

Folgende Aussagen wurden u. a. zu diesem Thema eingeschätzt:

- *In unserer Klasse sieht jeder nur auf seinen eigenen Vorteil, wenn es um die Noten geht.*
- *Bei uns hat man manchmal das Gefühl, dass sich die Schüler untereinander keine guten Noten gönnen.*
- *In meiner Klasse kümmert sich kaum jemand darum, wenn andere Probleme haben.*
- *In unserer Klasse muss man ein wenig vorsichtig sein, zuviel für die Schule zu tun, weil die anderen sich sonst leicht darüber lustig machen.*
- *In unserer Klasse sieht jeder Schüler im anderen den Konkurrenten.*

Beim Thema „erlebte Konkurrenz“ unter den Mitschülerinnen und Mitschülern haben die Mädchen positivere Werte als die Jungen: Sie erleben weniger Konkurrenz als ihre Geschlechtsgenossen. In Bezug auf die Schularten geben die Gymnasiasten hier die positivsten Antworten.

## Schulklima "Konkurrenz"



### **5.3 Umgangston, Schul- und Klassenklima**

Folgende Aussagen wurden u. a. zu diesem Thema eingeschätzt:

- *Die Lehrerinnen und Lehrer behandeln mich gerecht.*
- *Bei uns gehört es zum „guten Ton“, bei den Hausaufgaben zu „mogeln“ und abzuschreiben.*
- *In unserer Klasse ist keiner von der Klassengemeinschaft ausgeschlossen.*
- *In unserer Schule herrscht ein freundlicher Umgangston.*

Auch beim Thema „Umgangston“ erleben die Mädchen ihren Schulalltag positiver als die Jungen. Ebenso beurteilen die Gymnasiasten das Klima positiver als die anderen Befragten.

### **6. Kausalattributionen: „Woran liegt es, wenn du in einer Arbeit nicht gut bist?“**

Als Antwortmöglichkeiten zu den einzuschätzenden Aussagen waren vorgegeben: ja, trifft voll und ganz zu (3), trifft eher zu (2), trifft eher nicht zu (1), nein, trifft überhaupt nicht zu (0).

Insgesamt ergibt die Zustimmung zu den vorgegebenen Erklärungen für Misserfolg für alle Schultypen mit 1,3 einen Wert unterhalb des Mittelwertes der Skala. Die Items der Gesamtskala wurden nach inhaltlichen Erwägungen in internale und externale Kausalattributionen eingeteilt. Die Forschung hat herausgefunden, dass es für das eigene Wohlbefinden am günstigsten ist, bei Misserfolgen äußere Umstände oder Pech verantwortlich zu machen (external), nicht aber eigene Unfähigkeit (internal). Die Befragten unserer Stichprobe messen den internalen Ursachenzuschreibungen für Misserfolg deutlich mehr Gewicht bei als den externalen. Das bedeutet, dass alle Befragten im Durchschnitt Ursachen, die mit der eigenen Person zu tun haben, bei Misserfolgen in der Schule für wichtiger halten als äußere Umstände.

Folgende Aussagen wurden u. a. zu diesem Thema eingeschätzt:

- *Ich habe mich zu wenig angestrengt.*
- *Ich bin mit den Gedanken woanders.*
- *Ich habe zu Hause nicht genügend gelernt.*
- *Ich kann vieles nicht behalten.*
- *Ich kann mich einfach nicht die ganze Stunde konzentrieren.*
- *Für die Schule bin ich einfach nicht so begabt.*
- *Ich habe mal gefaulenzt.*
- *Ich habe einfach nicht richtig aufgepasst, weil ich an etwas anderes dachte.*
- *Manche Sachen wollen mir einfach nicht in den Kopf.*

Gymnasiasten haben vergleichsweise die günstigsten Erklärungsmuster, da sie eigene Misserfolge in der Schule ursächlich am wenigsten auf sich selbst zurückführen. Hauptschüler hingegen machen Ursachen wie mangelnde Begabung, mangelnde Anstrengung oder Konzentration dafür verantwortlich, wenn sie in der Schule mal nicht so gut sind. Gesamtschüler sehen die Ursachen für eigene schulische Misserfolge mehr als alle anderen in äußeren Umständen wie Pech, Zufall oder schlechten Lehrmethoden. Damit haben sie die für das eigene Wohlbefinden günstigsten Werte.

### **7. Leistungsangst**

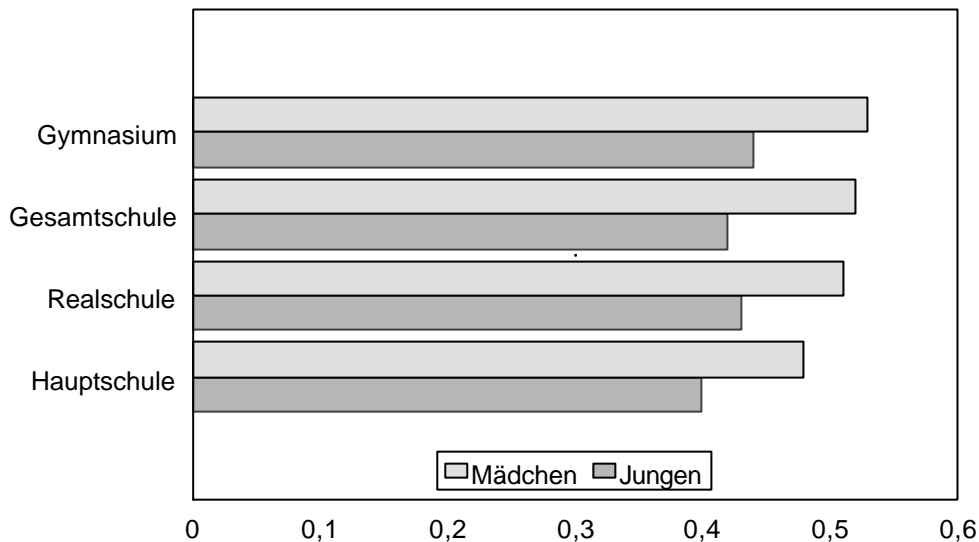
Folgende Aussagen stellen eine Auswahl der mit „ja“ oder „nein“ zu beantwortenden Aussagen dar:

- *Wenn die Lehrerin/der Lehrer sagt, dass ihr eine Klassenarbeit schreibt, hast du dann Angst davor?*
- *Wenn die Lehrerin/der Lehrer sagt, sie/er werde prüfen, wie viel du gelernt hast, fängt dann dein Herz schneller an zu schlagen?*
- *Denkst du während einer Klassenarbeit, dass du vielleicht ein schlechtes Ergebnis haben wirst?*
- *Wenn du abends im Bett liegst, machst du dir dann manchmal Sorgen, wie du am nächsten Tag im Unterricht abschneiden wirst?*
- *Machst du dir auf dem Schulweg manchmal Sorgen, die Lehrerin /der Lehrer könnte heute nachprüfen, wie gut du in der Schule bist?*
- *Wenn die Lehrerin/der Lehrer sagt, sie/er werde prüfen, wie gut ihr seid, bekommst du dann ein nervöses oder komisches Gefühl?*
- *Wenn die Lehrerin/der Lehrer wissen will, wie gut du etwas kannst und dich etwas Schweres fragst, vergisst du dann manche Dinge, die du vorher gewusst hast?*

Der Mittelwert für Leistungsangst über alle Schultypen liegt bei möglichen Ausprägungen zwischen 0 und 1 bei knapp 0,5. Es kann nach den Daten von einem relativ verbreiteten Problem der Leistungsangst ausgegangen werden. Das bedeutet, dass sehr viele Befragten Angst davor haben, in der Schule abgefragt zu werden, manchmal aus Sorgen über den folgenden Schultag schlecht einschlafen können usw. Gymnasiasten haben die größte Leistungsangst, Hauptschüler die nied-

rigste, Gesamt- und Realschüler liegen mit ihren Werten zwischen diesen beiden Schulformen. Mädchen geben an, mehr Leistungsangst zu erleben als Jungen.

## Leistungsangst



### **8. Relatives Fähigkeitsselbstbild: „Wie schätzt du deine Fähigkeiten ein?“**

Jede/r Befragte sollte angeben, wo er oder sie im Vergleich zu den anderen Schülerinnen und Schülern der Klasse steht. Es wurde angekreuzt, ob man sich für den oder die Beste (4), eher zu den Guten, aber nicht zu den Besten (3), zu den Mittelguten (2), den Schlechteren (1) oder für den oder die Schlechteste (0) hält.

Über alle Fächer und alle Schultypen ergibt ein Wert von 2,3, dass sich durchschnittlich die Befragten zu den Mittelguten mit Tendenz zu den Guten rechnen, also insgesamt ein positives Selbstbild haben. Dies gilt für alle Schulformen. Um herauszufinden, ob der beschriebene Effekt nur für bestimmte Fächer gilt, wurden folgende Subskalen gebildet:

1. Als „hart“ zensiert geltende Fächer wie Deutsch, erste Fremdsprache, Mathematik (alles schriftlich)
2. Künstlerische Fächer und Sport
3. „Weichere“ Fächer = Fächer, bei denen man durch den Schulalltag weniger konkrete Bewertungen erfährt (keine schriftlichen Klassenarbeiten) und die daher die Möglichkeit

bieten, sich selbstwertdienlich positiv einzuschätzen: Deutsch mündlich, Geschichte/Sozialkunde, Erdkunde, die mündlichen Fremdsprachen, Biologie, Musik, Sport, Arbeitslehre.

### **8.1 „Harte“ Fächer (Deutsch, 1. Fremdsprache, Mathematik, alles schriftlich)**

Bei diesen Fächern ergibt sich folgende Rangreihe: Gymnasiasten, Gesamtschüler, Realschüler, Hauptschüler. Das bedeutet, dass sich die Gymnasiasten durchschnittlich eher zu den Mittelguten mit Tendenz zu den Guten aus ihrer Klasse gehörig fühlen, die Realschüler sich bei diesen Fächern z.B. mehr unter den Mittleren wännen. Die Einschätzung insgesamt liegt für diese ausgewählten Fächer bei allen Schultypen im Durchschnitt etwas unter der Gesamteinschätzung für alle Fächer.

### **8.2 Künstlerische Fächer und Sport**

Der Mittelwert für diese Fächer liegt erwartungsgemäß am höchsten von denen der ausgewählten Subskalen. Hauptschüler schätzen sich hier am besten ein.

### **8.3 „Weichere“, hauptsächlich mündlich zu bewertende Fächer**

Auch hier schätzen sich die Hauptschüler wieder am Besten ein. Jungen kreuzen bei diesen Fächern, wo es weniger objektive Hinweise durch Noten gibt, selbstwertdienlichere und signifikant bessere Werte als die Mädchen an.

## **9. „Wie zufrieden bist du mit deinen Leistungen in der Schule?“**

Als Antwortmöglichkeiten waren vorgegeben: sehr zufrieden (4), zufrieden (3), weder zufrieden, noch unzufrieden (2), weniger zufrieden (1), gar nicht zufrieden (0).

Zusammenfassend sind die Jugendlichen „mittelmäßig zufrieden“ mit ihren Leistungen in der Schule, wobei eine Tendenz in Richtung „zufrieden“ geht. Am zufriedensten mit ihren Leistungen sind die Hauptschüler.

## **10. „Wie schwierig sind die Aufgaben in der Schule?“**

Die Schüler konnten jeweils zwischen fünf Antwortmöglichkeiten wählen: sehr schwierig (4), schwierig (3), weder schwierig, noch leicht (2), weniger schwierig (1), gar nicht schwierig (0).

Die Gymnasiasten schätzen die Schwierigkeiten der Aufgaben in der Schule am höchsten ein, gefolgt von den Gesamtschülern und den Realschülern. Die Hauptschüler empfinden die an sie gestellten Anforderungen als am niedrigsten.

### **11. „Haben sich deine Leistungen in der Schule gegenüber dem vorigen Schuljahr verändert?“**

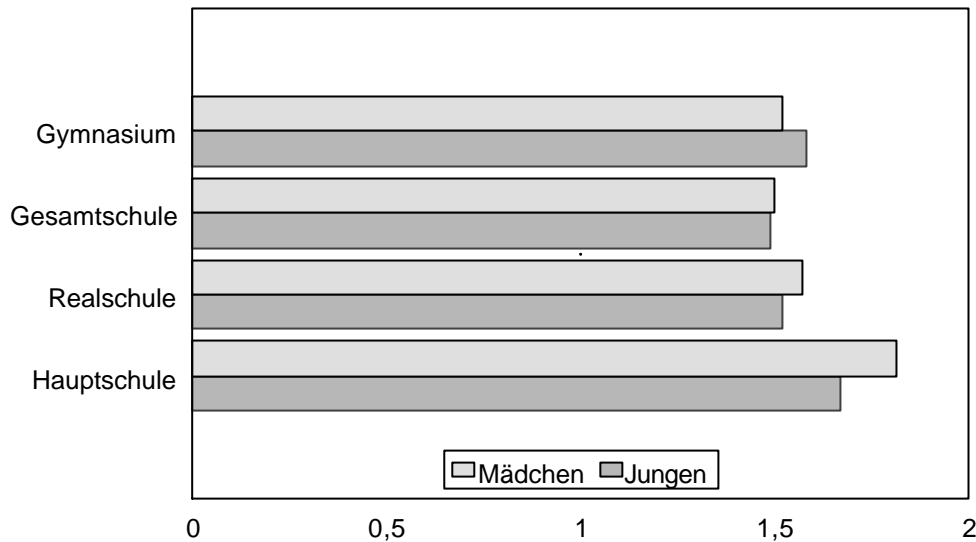
Als Antwortmöglichkeit wurde vorgegeben: ich bin besser geworden (2), gleich geblieben (1) oder schlechter geworden (0).

Diese Frage wird sehr unterschiedlich von den verschiedenen Gruppen beantwortet. Mädchen geben häufiger an, sich verschlechtert zu haben als Jungen. Beeindruckend große Unterschiede gibt es in den Angaben der Jugendlichen zwischen den unterschiedlichen Schulformen: Gymnasiasten geben an, schlechter geworden zu sein, Hauptschüler hingegen häufiger, nach dem Schulwechsel besser geworden zu sein. Real- und Gesamtschüler liegen mit ihren Werten eher bei der Antwortkategorie „gleich geblieben“.

### **12. „Was denkst du über deine Lehrerinnen und Lehrer?“**

Insgesamt werden die Lehrkräfte im Durchschnitt von allen Befragten eher als positiv eingeschätzt. Dabei geben die Hauptschüler die beste Einschätzung von ihren Lehrerinnen und Lehrern, vor allem in Bezug auf deren positiv-akzeptierende Haltung. Gymnasiasten fühlen sich am häufigsten, die Gesamtschüler am wenigsten von ihren Lehrern streng und diszipliniert behandelt.

# Kompetenz/Engagement der Lehrer



## **13. Allgemeines Selbstbild: „Wie schätzt du dich ein?“**

Dieses Merkmal lässt sich in verschiedene Bereiche unterteilen. Die inhaltlich gebildeten Subskalen werden im Folgenden mit den zu diesem Thema eingeschätzten Aussagen vorgestellt.

### **13.1 Selbstbild „Mitschüler“**

- *Bei meinen Mitschülern bin ich ziemlich angesehen.*
- *Ich fühle mich in der Klasse manchmal als Außenseiter.*
- *Wenn andere in den Pausen etwas zusammen machen, werde ich häufig nicht beachtet.*
- *Ich kann machen, was ich will, irgendwie komme ich bei meinen Klassenkameraden nicht an.*

Am meisten von ihren Mitschülern akzeptiert fühlen sich die Hauptschüler, gefolgt von Gymnasiasten und Realschülern, Gesamtschüler bilden das Schlusslicht.

### **13.2 Selbstbild „Fähigkeit“**

- *Manchmal fühle ich mich anderen überlegen und glaube, dass sie manches von mir lernen könnten.*
- *Ich glaube, viele meiner Mitschüler sind klüger als ich.*
- *Sehr viele Dinge kann ich besser als andere in meinem Alter.*

- *Wenn ich mich darauf konzentriere, kann ich alles lernen.*
- *Ich habe den Eindruck, dass ich klüger bin als andere in meinem Alter.*

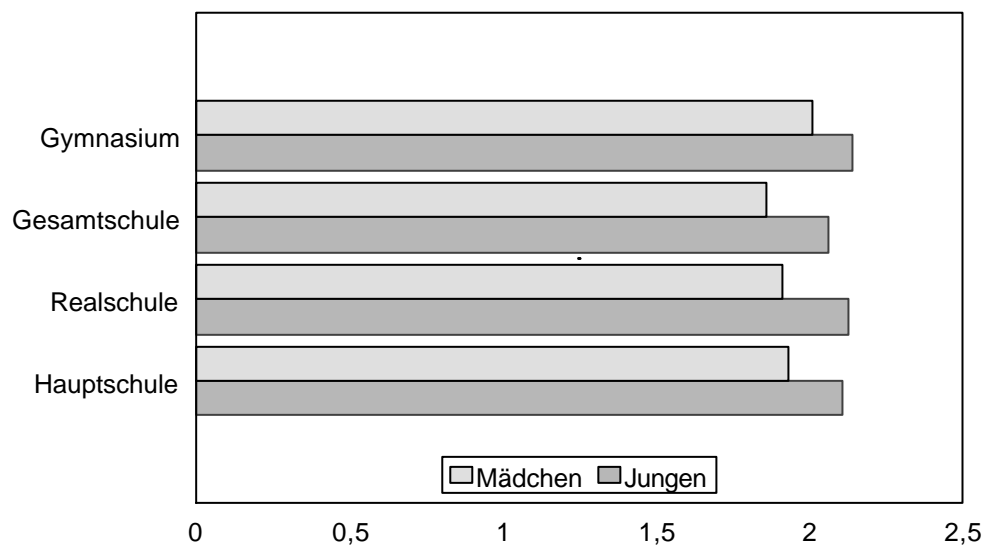
Was die eigenen Fähigkeiten betrifft, sind die Hauptschüler die selbstbewussteste Gruppe unter den Befragten. Gymnasiasten nehmen die unterste Position ein. Realschüler und Gesamtschüler liegen zwischen diesen beiden Extrempolen. Auch die Jungen sind von ihren Fähigkeiten wesentlich mehr überzeugt als die Mädchen.

### 13.3 Selbstbild „Selbstwert“

- *Manchmal komme ich mir wirklich nutzlos vor.*
- *Im großen und ganzen bin ich mit mir zufrieden.*
- *Ich fühle mich oft unglücklich.*
- *Ich wünschte mir oft, ein anderer/eine andere zu sein.*
- *Im großen und ganzen halte ich mich für einen Versager.*
- *Ich denke oft, dass ich zu überhaupt nichts tauge.*

Hier zeigt sich nun, dass die Gymnasiasten mit sich selbst am zufriedensten sind, ebenfalls haben Jungen höhere Werte als Mädchen.

## Selbstwert





#### **14. „Was hat sich für dich auf der Oberschule im Vergleich zur Grundschule verändert?“**

Insgesamt gesehen, geben die Hauptschüler die größten und die Gesamtschüler die geringsten erlebten Veränderungen an.

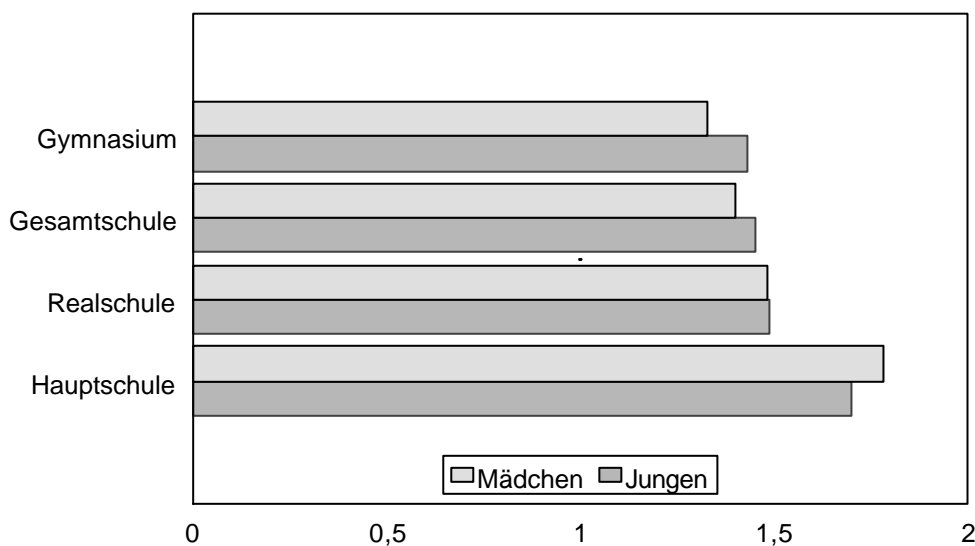
##### **14.1 Thema: „Freude und Spaß in der neuen Schule“**

Folgende Aussagen wurden u. a. zu diesem Thema eingeschätzt:

- *Ich strenge mich mehr an.*
- *Der Unterricht macht mehr Spaß.*
- *Der Unterricht ist interessanter geworden.*
- *Ich gehe lieber zur Schule.*
- *Ich kann selbständiger entscheiden, wie ich die Aufgaben löse.*

In der Skala „Freude und Spaß in der neuen Schule“ berichten die Hauptschüler die positivsten Veränderungen gegenüber der Grundschule, und Jungen geben höhere Werte als Mädchen an.

## Interessanterer Unterricht



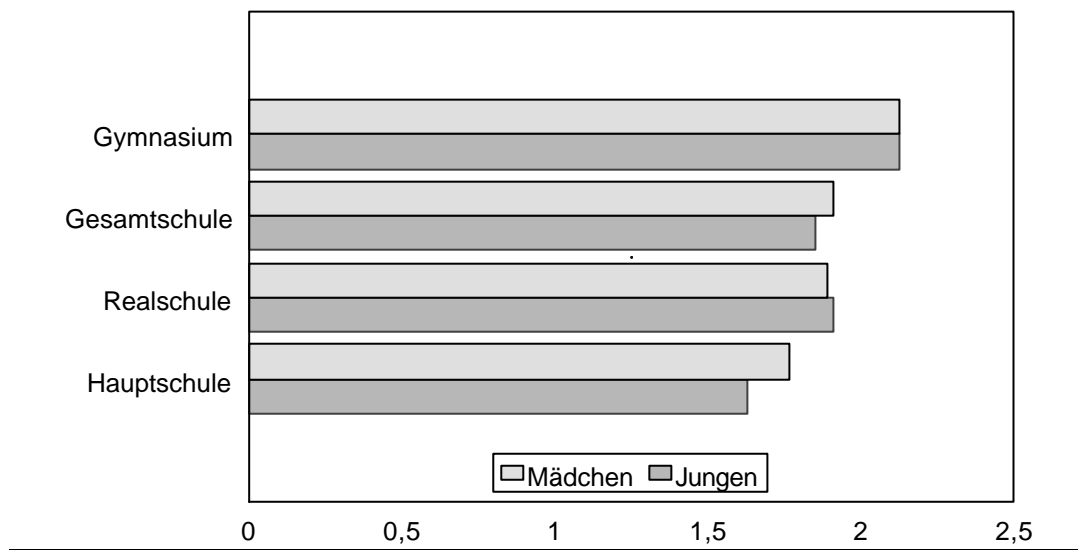
## 14.2 Thema: „Strenge, höhere Anforderungen in der neuen Schule“

Folgende Aussagen wurden u. a. zu diesem Thema eingeschätzt:

- *Im Unterricht werden höhere Anforderungen gestellt.*
- *Die Lehrer zensieren strenger.*
- *Die Disziplin in der Klasse ist strenger geworden.*

Bezüglich der Veränderungen von erlebter Strenge und höheren Anforderungen geben Gymnasiasten die höchsten Werte an, gefolgt von Realschülern und Gesamtschülern. Hauptschüler erleben diesbezüglich die geringsten Veränderungen. Mädchen erleben mehr Veränderungen als Jungen.

## Höhere Anforderungen

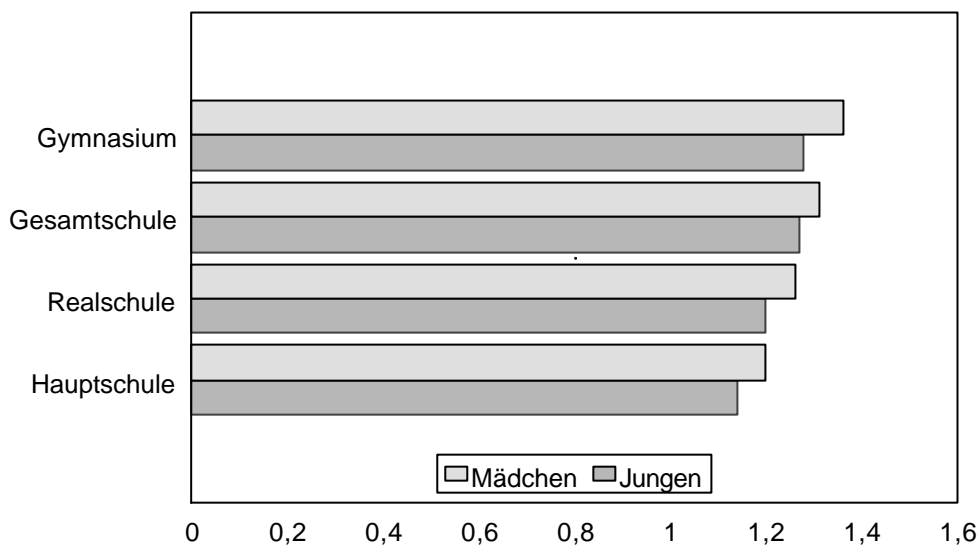


## 15. Belastungen und Probleme in der Schule

Die Befragten sollten hier angeben, wie sehr Probleme wie Konkurrenzdenken oder unpersönlicher Umgang unter Mitschülern, eigene Schulunlust oder mangelndes Interesse an schulischen Inhalten auf sie zutreffen. Insgesamt werden die von uns erfragten Probleme in der Schule bei möglichen Werten zwischen 0 und 3 mit einem Mittelwert von 1,1 bei den Befragten als relativ niedrig angegeben. Darin sind sich auch alle Schultypen einig. Zwischen 28 % (Hauptschüler)

und 23 % (Gesamtschule und Gymnasium) der Befragten der jeweiligen Schulformen geben an, diese angesprochenen Probleme trafen auf sie überhaupt nicht zu. Nur rund 1 % gibt jeweils an, sie trafen voll und ganz zu.

## Leistungsdruck



### **16. Coping: „Was machst du, wenn du in der Schule Probleme hast?“**

Bezüglich der Bewältigung schulischer Probleme wurden untersucht, ob die Befragten in der Lage sind, mit auftretenden Schwierigkeiten umzugehen und sich evtl. auch bei anderen Menschen Hilfe zu holen, wie es etwa die folgenden Vorgehensweisen vermitteln:

- *Ich spreche auftauchende Probleme sofort an und trage sie nicht tagelang mit mir herum.*
- *Ich versuche, gemeinsam mit Freunden meine Probleme zu lösen.*
- *Ich denke über das Problem nach und spiele verschiedene Lösungsmöglichkeiten durch.*
- *Ich diskutiere das Problem mit meinen Eltern oder anderen Erwachsenen.*

Oder, ob die Schülerinnen und Schüler ihre Probleme eher verdrängen und in sich „hineinfressen“, wie es folgende Antworten erkennen lassen:

- *Ich versuche, mich von den Problemen abzulenken.*
- *Ich sage mir, dass die Probleme nichts mit mir zu tun haben.*
- *Ich ziehe mich zurück, da ich es doch nicht ändern kann.*

- *Ich lasse mir nichts anmerken und tue so, als ob alles in Ordnung wäre.*

Hier zeigt sich, dass Gymnasiasten die besten Strategien haben, sich bei schulischen Problemen zu helfen bzw. helfen zu lassen. Sie verdrängen auftauchende Probleme weniger und versuchen eher, sie zu lösen. Dazu nehmen sie auch Hilfe von Freunden oder Eltern in Anspruch. Die Hauptschüler haben hier niedrigere Werte und geben eher an, sich bei Problemen nichts anmerken zu lassen und sich von diesen abzulenken. Realschüler und Gesamtschüler nehmen eine mittlere Position zwischen diesen beiden Schulformen ein. Mädchen geben an, die oben aufgeführten Problemlösestrategien mehr einzusetzen als Jungen, die dazu neigen Schwierigkeiten eher zu verdrängen oder sich von diesen abzulenken.

### **17. Psychosomatische Beschwerden**

Die Schülerinnen und Schüler sollten Auskunft darüber geben, ob es in den letzten Wochen und Monaten *häufig, selten, manchmal* oder *nie* vorkam, dass sie

- *Magenschmerzen hatten*

- *krank waren und nicht zur Schule gehen konnten*

- *unter Appetitlosigkeit litten*

- *ihnen schwindelig war.*

Insgesamt werden die aufgeführten Beschwerden eher selten erfahren, wobei Gymnasiasten und Realschüler diese am wenigsten erleben. Hauptschüler weisen die höchsten Werte auf, gefolgt von Gesamtschülern. Der bedeutsamste Unterschied ist der zwischen den Geschlechtern: Mädchen haben deutlich mehr Beschwerden, die auf psychische Belastungen zurückgeführt werden können, als die Jungen.

## **18. Schule aus Sicht von Schülerinnen und Schülern vor und nach dem Wechsel von der Grundschule zur weiterführenden Schule**

Viele Fragen, die wir den Schülern der siebten Klassenstufe gestellt haben, wurden bereits den Grundschulern ein Schuljahr zuvor (1998/99) vorgelegt. Daher können wir vergleichen, was Schüler des letzten Halbjahres in der Grundschule und ein Jahr ältere Schüler über die Schule im allgemeinen, über ihre Klasse und über die Lehrer denken; wie gern sie zur Schule gehen bzw. die einzelnen Fächer mögen; wie sie ihre Fähigkeit einschätzen; ob sie in einer bestimmten Situation Angst haben; wie sie ihre Leistungen im Vergleich mit Mitschülern bewerten; auf welche Ursachen sie ihre Misserfolge zurückführen; wie ihre Pläne hinsichtlich des Schulabschlusses aussehen und was sie einmal beruflich machen möchten und nicht zuletzt, ob sie - um ihre Wünsche später realisieren zu können - Nachhilfeunterricht erhalten. Im folgenden Text werden zusammenfassend einige Ergebnisse dargestellt.

### **18.1 Aussagen über die Schule und über die Klasse**

Von Interesse war, was die Schüler über ihre Schule und über ihre Klasse denken. Wie ein Schuljahr zuvor äußert sich die Mehrheit der Schüler positiv über das Klassenklima: Fast gleich viele Schüler beider Klassenstufen geben an, sich in ihrer Klasse wohl zu fühlen (82 % der Schüler der Klasse 7 und 83 % der Klasse 6). Ebenfalls bejahen zu beiden Messzeitpunkten jeweils drei Viertel der Schüler Aussagen, die auf die Klassenkohäsion zielen. Zum Beispiel stimmen wie bereits in Klasse 6 drei Viertel der Schüler der Klassenstufe 7 der Aussage zu „Wenn einer aus der Klasse Hilfe braucht, helfen ihm die anderen Kinder gern.“. In dieses positive Bild fügt sich ein, dass gleich viele Schüler beider Befragungen angeben, es würde „eher“ bis „gar nicht“ zutreffen, dass Mitschüler sich nicht kümmern, wenn ein anderer Probleme hätte. Obwohl noch 81 % der Schüler der Klasse 7 der Meinung sind, dass die Schüler der Klasse, wenn es darauf ankäme, zusammenhielten, werden diesbezügliche Aussagen der Schüler der Klasse 7 im Vergleich zu denen der Klassenstufe 6 kritischer. Weniger Schüler der Klasse 7 (81 %) vertreten im Vergleich zu den Schülern der 6. Klassenstufe (85 %) diese Meinung. Obwohl der Zusammenhalt der Klasse von den Schülern der weiterführenden Schule schlechter als von den Grundschulern eingeschätzt wird, verstärkt sich gleichzeitig die Meinung, es herrsche an der Schule ein freundlicher Umgangston (53 % der Klasse 7 vs. 42 % der Klasse 6). Insgesamt nehmen die Schüler der 7. Klasse eine freundlichere Atmosphäre in ihrer Schule wahr. Dass

dennoch ihre Urteile über das Klassenklima kritischer ausfallen als bei den Sechstklässlern, zeigen die folgenden Ergebnisse: So meinen mehr Kinder des 7. Jahrgangs, dass Mitschüler von der Klassengemeinschaft ausgeschlossen seien. Nicht zuletzt sind weniger Kinder der Meinung, Mitschüler helfen, wenn andere Schüler Probleme hätten. Es sei noch darauf hingewiesen, dass die Siebtklässler eher als die Schüler der Klasse 6 dazu neigen, ihre Aussagen zu relativieren. In der 6. Klasse sind es im Vergleich zur 7. Klasse mehr Schüler, die die Antwortkategorie „Ja - trifft voll und ganz zu“ wählen. Siebtklässler bevorzugen die Antwort „trifft eher zu“.

Vergleicht man die Aussagen der Schüler der 7. Klassenstufe bzgl. des negativen Klassenklimas und der Konkurrenzorientierung mit den Aussagen der Sechstklässler, zeigt sich ein ähnliches Ergebnis wie bei der Befragung im vorherigen Schuljahr: Mehrheitlich erleben die Schüler keine Konkurrenz in ihrer Klasse. Betrachtet man jedoch die einzelnen Antworten beider Schülergruppen, zeichnet sich kein einheitliches Bild ab. Schüler der 7. Klasse sind eher als Schüler der 6. Klasse der Meinung, sie müssten vorsichtig sein, nicht zu viel für die Schule zu tun, weil die Gefahr bestünde, dass die anderen sich sonst lustig machen würden (25 % der Schüler der Klasse 6 vs. 35 % der Schüler der Klasse 7). Zielen die Fragen auf das Konkurrenzverhalten unter den Mitschülern, ist festzustellen, dass Schüler der 6. Klasse mehr Konkurrenz wahrnehmen als Schüler der 7. Klasse. So geben 25 % der Schüler der Klasse 6 an, es träfe „eher“ bis „genau“ zu, dass „in der Klasse jeder Schüler im anderen einen Konkurrenten sehe“. Dieser Aussage stimmen in der 7. Klasse lediglich 17 % der Schüler zu. Bezüglich der Aussage „In unserer Klasse sieht jeder nur auf seinen Vorteil, wenn es um die Noten geht.“ wird der beschriebene Trend ebenfalls sichtbar: Über die Hälfte der Schüler der Klasse 6 (53 %) stimmen dieser Aussage zu, jedoch nur 45 % der Siebtklässler. Gleichzeitig soll nicht übersehen werden, dass die Befürchtung, Klassenkameraden könnten sich lustig machen, wenn man zu viel für die Schule tue, bei den Schülern der 7. Klasse im Vergleich zu denen der 6. Klasse steigt.

Es zeigt sich weiterhin, dass ebenso wie die Schüler der Klasse 6 sich auch der überwiegende Teil der Siebtklässler von ihren Lehrern gerecht behandelt fühlt (86 % der Schüler der Klasse 6 und 90 % der Schüler der Klasse 7). Die Meinung, dass Mogeln und Abschreiben zum guten Ton gehören, vertreten dagegen mehr Schüler der 7. Klasse (52 %) als Schüler der 6. Klasse (23 %). Dieses Ergebnis zeigt – ebenso wie die höhere Anzahl der Kinder, die angeben, man laufe Gefahr, sich zu blamieren, wenn man zu viel für die Schule tue – dass die Schüler der Klasse 7 zunehmend sensibler für klimatische Aspekte sind, die nicht offen ausgetragen werden. Schüler der

weiterführenden Schule vergleichen sich eher mit ihren Mitschülern. Sie beachten, was Mitschüler über sie denken könnten, wenn sie nicht Mogeln würden und wenn sie zu viel für die Schule tun würden. Den Grundschulern der Klasse 6 scheinen diese Gedanken eher fremd zu sein. Dagegen war ihr Konkurrenzverhalten ausgeprägter.

## **18.2 Aussagen über die Lehrer**

Hinsichtlich der Schülerurteile über ihre Lehrer wird ersichtlich, dass fast alle Schüler (91 %) der Klasse 6 bei der Befragung im Schuljahr 1998/99 angeben, ihre Lehrer seien daran interessiert, dass sie etwas lernen. In der weiterführenden Schule schließen sich diesem Urteil 86 % der Schüler an. Auch vertreten weniger ältere als jüngere Schüler die Ansicht, ihre Lehrer hielten den Unterricht interessant und spannend (45 % der Schüler der Klasse 7 vs. 57 % der Schüler der Klasse 6).

Darüber hinaus scheinen die Schüler der 7. Klassestufe im Gegensatz zu ihren jüngeren Mitschülern die Lehrer als strenger wahrzunehmen – zumindest vertreten nun mehr Schüler die Meinung, viele Lehrer glaubten, Pünktlichkeit und Ordnung seien das Wichtigste (62 % der Schüler der Klasse 7 vs. 57 % der Schüler der Klasse 6). Die Antworten auf die Fragen, die die Lehrer-Schüler-Beziehung betreffen, zeigen, dass im Vergleich zu den Grundschulern, Schüler der weiterführenden Schule ihr Lehrerbild negativieren. Weniger Schüler der Klasse 7 erachten ihre Lehrer als Vorbild (31 % der Schüler der Klasse 6 vs. 21 % der Schüler der Klasse 7) oder fühlen sich auch bei persönlichen Problemen von ihren Lehrern verstanden (59 % der Schüler der Klasse 6 vs. 52 % der Schüler der Klasse 7). Tendenziell sprechen auch weniger Schüler ihren Lehrern zu, Spaß zu verstehen (62 % der Schüler der Klasse 6 vs. 59 % der Schüler der Klasse 7).

Die Einschätzungen der Schüler der sechsten und siebten Klassenstufe zu abwertendem Lehrerverhalten in Form von „Blamieren“ oder „Schüler wie Kleinkinder behandeln“ unterscheiden sich nicht voneinander. Nach wie vor spricht der größte Teil der Schüler solches Verhalten nur wenigen Lehrern zu. Im 7. Schuljahr empfinden sogar weniger Schüler als in der 6. Klasse das Lehrerverhalten als negativ.

## **18.3 Lernfreude**

Bezüglich der Lernfreude ist festzustellen, dass weniger Siebtklässler als Grundschulern angeben, „sehr gern“ zur Schule zu gehen (37 % der Schüler der Klasse 7 vs. 49 % der Schüler der Klasse

6). Ebenfalls sind mehr Schüler der Klasse 7 in ihrer Schulfreude unentschlossen und entscheiden sich für die mittlere Antwortmöglichkeit „weder gern noch ungern“ (51 % der Schüler der Klasse 7 vs. 40 % der Schüler der Klasse 6). Weiterhin fällt auf, dass die Anzahl der Kinder, die nicht gern zur Schule gehen, in beiden Jahrgangsstufen gleich bleibt.

An den einzelnen Schulfächern empfindet der überwiegende Teil der Siebtklässler Freude. Die Ausnahme bildet das Fach Deutsch schriftlich/Rechtschreiben. Hier sind es weniger Kinder, die Freude an dem Fach haben. Dieses Ergebnis zeigte sich bereits bei der Befragung der Grundschüler. In der Beliebtheitskala der einzelnen Fächer dominiert auch bei den Schülern der Klasse 7 das Fach Sport; Bildende Kunst und Deutsch mündlich/Lesen schließen sich an. Negativ zu vermerken ist, dass die fachspezifische Lernfreude der Schüler in der 7. Klasse im Vergleich zu der von den Grundschülern sinkt. Bei jedem Fach sind Einbußen der Lernfreude erkennbar. Besonders Sport und Deutsch mündlich/Lesen verlieren an Beliebtheit. Weniger Kinder der Klasse 7 als der Klasse 6 geben an, diese Fächer gern bis sehr gern zu mögen (Deutsch: 74 % der Schüler der Klasse 6 vs. 46 % der Schüler der Klasse 7; Sport: 84 % der Schüler der Klasse 6 vs. 78 % der Schüler der Klasse 7). Des Weiteren mögen mehr Schüler der weiterführenden Schule als Grundschüler diese Fächer „weder gern noch ungern“. Ebenso empfinden mehr Schüler der 7. Klasse als Grundschüler wenig bis keine Freude an den Fächern. Bildende Kunst und Mathematik verlieren bei den Kindern ebenfalls an Beliebtheit, jedoch nicht in so einem starken Ausmaß wie die zuvor genannten Fächer (Bildende Kunst: 74 % der Schüler der Klasse 6 vs. 71 % der Schüler der Klasse 7; Mathematik: 58 % der Schüler der Klasse 6 vs. 53 % der Schüler der Klasse 7). Die Anzahl der Schüler, die sagen, sie würden Mathematik und Bildende Kunst „weder gern noch ungern“ bis „gar nicht gern“ mögen, unterscheidet sich in beiden Stichproben nur geringfügig.

#### **18.4 Fähigkeitsselbstbild**

In einem weiteren Befragungsteil sollten die Schüler angeben, wie sie ihre Leistungen in den einzelnen Fächern im Vergleich zu ihren Klassenkameraden einschätzen. Somit zeigt sich, welches Bild die Schüler über ihre Fähigkeiten haben.

In der 7. Klassenstufe ordnen sich die meisten Schüler - ebenso wie die Schüler der Klasse 6 - entweder zu den „Mittelguten“ oder zu den „Guten, aber nicht den Besten“ ein. In der Rangordnung der einzelnen Fächer, bei denen die meisten Kinder sich zur Leistungsspitze zählen, steht



auch nach dem Schulwechsel das Fach Sport an oberster Stelle (17 %) – gefolgt von Bildender Kunst (10 %) und Mathematik (8 %). Unterschiede im Fähigkeitsselbstbild der Schüler der 6. und 7. Klassenstufe bestehen im Fach Deutsch schriftlich/Rechtschreiben. Hier zählten sich bereits in der 6. Klasse wenige Kinder zu den Besten (3 %); in der 7. Klassenstufe sind es noch weniger Schüler (2 %). Gleichzeitig empfinden sich in diesem Fach mehr Schüler der Klasse 7 den Schlechteren zugehörig (21 %) als dieses bei den Schülern der 6. Klassenstufe der Fall war (15 %). Dieses Ergebnis kann ebenfalls für das Fach Deutsch mündlich/Lesen nachgewiesen werden. Weiterhin bestehen - wenn auch eher kleine - Unterschiede in den Antworten der Schüler der Klassen 6 und 7 bzgl. des Fähigkeitsselbstbildes in Mathematik, Bildende Kunst und Sport. In diesen Fächern zählen sich weniger Schüler der Klasse 7 als Schüler der Klasse 6 zu den Mitteltguten (Klassenstufe 7: 29 % bis 38 % vs. Klassenstufe 6: 34 % bis 53 %). Dafür nimmt die Anzahl derjenigen zu, die sich entweder zu der Leistungsspitze oder zum Leistungsende der Klasse zählen. Das heißt: Schüler der Klasse 7 positionieren sich stärker als die Schüler der Klasse 6 in ihrer Einstellung zum eigenen Können. War bei Deutsch festzustellen, dass sich im Vergleich weniger Schüler der Klasse 7 als Schüler der Klasse 6 zu der Leistungsspitze zählen, so gilt dieses für die Fächer Mathematik, Bildende Kunst und Sport nicht. Hier gibt es einige Kinder, denen es möglich ist, sich zu den leistungsstarken Schülern der Klasse zu zählen.

### **18.5 Leistungsmotivation**

Um Aussagen über die Leistungsmotivation der Schüler machen zu können, wurde den Schülern der 6. und 7. Klasse ein Bild vorgelegt, das einen Schüler zeigt, der an der Tafel eine Aufgabe löst. Den Schülern wurde die Frage gestellt: „Welche Überschrift passt zu diesem Bild?“. Es wurden Aussagen beschrieben, die die möglichen Gedanken des abgebildeten Schülers schilderten. Bei jeder Aussage mussten die Schüler sich mit ja oder nein entscheiden, ob der Schüler auf dem Bild das denkt oder nicht.

Dass der Schüler, der an der Tafel steht, Spaß daran haben könnte, neue Sachen zu lernen, daran glauben 32 % der Schüler der Klasse 7 – wogegen es in der letzten Klasse der Grundschule über die Hälfte der Schüler waren. Keine Unterschiede in der Anzahl der Schüler der 6. und 7. Klassenstufe sind in der Leistungsmotivation in Form der sozialen Anerkennung festzustellen. In beiden Befragungsgruppen stimmt jeweils ein Drittel der Schülerschaft der Aussage zu, der Schüler strengt sich an, damit er von dem Lehrer gelobt wird bzw. jeweils fast die Hälfte der

Schüler meint, der Schüler strengt sich an, um besser zu sein als die Mitschüler. Positiv zu vermerken ist, dass weniger ältere Schüler (35 %) als Grundschüler (41 %) überlegen, ob die Leistungen für das Zeugnis wichtig seien. Schüler der 7. Klassenstufe berücksichtigen wie auch die Grundschüler in Aussicht stehende Misserfolge. Die Ergebnisse verweisen auf die Tendenz, dass die älteren Schüler eher als die Schüler der sechsten Klassenstufe negative Assoziationen beim Betrachten des Bildes haben. Immerhin bejahen 73 % der Schüler der Klasse 7 die Aussage „Der Schüler denkt: Ob auch nichts falsch ist.“ gegenüber 69 % der Grundschüler.

### **18.6 Leistungsangst**

Mehr Siebtklässler als Schüler der sechsten Klassenstufe erleben Leistungsangst in Form von Sorgen. Waren es in der sechsten Klassenstufe 24 % bzw. 32 % der Schüler die angaben, sich Sorgen um ihre Versetzung oder um die Ergebnisse von Prüfungen des nächsten Tages zu machen, sind es in der 7. Klasse mehr Schüler, die diese Gedanken bejahen (32 % bis 44 %). Ebenso hat sich die Anzahl der Kinder erhöht, die angeben, ihnen sei nach Weinen zu Mute, wenn sie schlechte Ergebnisse erzielten (28 % der Schüler in der Klasse 6 vs. 31 % der Schüler in der Klasse 7). Auch erleben mehr Schüler in der 7. Klasse als Schüler in der 6. Klasse Angst vor schriftlichen Prüfungen. So gaben 28 % bis 32 % der Schüler an, sie hätten Angst vor dem Schreiben eines Diktates oder einer Mathematikarbeit. Dagegen haben 38 % Siebtklässler Angst vor schriftlichen Arbeiten.

### **18.7 Kausalattribution**

Ebenfalls war von Interesse, auf welche Faktoren die Schüler Misserfolge zurückführen. Das Ergebnis, dass die meisten Schüler ihre Misserfolge auf mangelnde Anstrengung zurückführen, zeigt sich bei den Schülern der 7. Klassenstufe in noch stärkerer Ausprägung als bei den Grundschulern. Sie hätten zu Hause nicht genügend gelernt und seien daher schlecht gewesen, dieses meinen 77 % der Schüler der 7. Klasse, wohingegen 56 % der Grundschüler dies als Ursache ansehen. Umgekehrt verringert sich die Anzahl der Schüler, die ihre Misserfolge auf mangelnde Fähigkeiten zurückführen: Waren es in der 6. Klasse noch 21 % der Schüler, die mangelnde Begabung für ihre Misserfolge verantwortlich gemacht haben, so sind es in der 7. Klassenstufe nur 15 % der Schüler. Keine Unterschiede zwischen den Antworten der Schüler der sechsten und siebten Klassenstufe bestehen darin, den Misserfolg dem Zufall zuzuschreiben oder damit zu

erklären, dass man gedanklich nicht bei der Sache war (in beiden Klassenstufen tendieren ca. 35 % der Schüler zu diesen Erklärungen). Ein bedeutender Unterschied in der Attribuierung der eigenen Misserfolge von Schülern der Klasse 6 im Vergleich zu Schülern der Klasse 7 besteht darin, dass mehr Schüler der Klasse 7 den Lehrern eine zentrale Bedeutung für ihre Misserfolge zuschreiben: So stimmten 21 % bis 25 % der Sechstklässler gegenüber 34 % bis 37 % der Siebtklässler den Aussagen zu, es träfe „eher“ bis „voll und ganz zu“, dass ihre Lehrer schnell vorgingen bzw. den Unterrichtsstoff nicht ausreichend erklärten, und sie daher keine Erfolge hätten.

### **18.8 Berufswunsch**

Was sie später einmal werden möchten, wissen weniger Siebtklässler als Grundschüler (50 % der Schüler der 7. Klasse vs. 63 % der Grundschüler). Gleichzeitig haben die älteren Schüler realistischere Vorstellungen hinsichtlich ihrer Berufswünsche. Beispielsweise gibt nur noch ein Schüler an, sein Wunsch sei es, Astronaut zu werden. Des öfteren wollen die Schüler nun Arzt, Rechtsanwalt oder Kindergärtnerin werden.

## **19. Fazit**

Die von uns befragten Schülerinnen und Schüler siebter Klassen aus West- und Ostberlin zeichnen sich durch hohe Bildungsaspirationen, z.B. häufige Nennungen des Abiturs als gewünschten Schulabschluss oder hohe individuelle Bedeutung guter Schulnoten aus. Sie sagen von sich selbst, dass sie in Prüfungssituationen relativ aufgeregt und ängstlich sind und sie sich Sorgen um ihr Abschneiden in der Schule machen. In der Ausprägung der Leistungsangst sind bedeutsame Geschlechtsunterschiede sowie Ost-West-Unterschiede zu finden. Die Schülerinnen sind ängstlicher als die Schüler und die Ostberliner ängstlicher als die Westberliner. Auch schätzen die Ostberliner Schülerinnen und Schüler ihre eigene Begabung, die Akzeptanz durch Mitschüler sowie ihren Selbstwert niedriger ein als die Westberliner. Dass diese Ergebnisse nicht auf Unterschiede in der Intelligenz oder in den Schulleistungen, wo es weitgehende Übereinstimmung gab, zurückzuführen sind, wurde zu früheren Messzeitpunkten bereits nachgewiesen.

Die Antworten zu den Fragen, die den Übergang von der Grundschule zur Oberschule betreffen, belegen, dass die Hauptschülerinnen und -schüler die Veränderungen positiver bewerten als die Schülerinnen und Schüler der anderen Schulformen. Sie haben in der Oberschule mehr Spaß und gegen lieber zur Schule als in der Grundschule. Demgegenüber beurteilen die Gymnasiasten die Veränderungen gegenüber der Grundschule weniger positiv. Sie haben weniger Spaß, fühlen sich mehr gefordert, nehmen Leistungsdruck wahr und haben in höherem Maße Furcht vor Misserfolg und Leistungsangst als die Schülerinnen und Schüler der anderen Schulformen. Die Gymnasiasten sind jedoch auch diejenigen, die aktiv mit den Problemen umgehen und dabei auch die Unterstützung der Eltern und Freunde nutzen, wohingegen die Hauptschülerinnen und -schüler in höherem Maße Probleme meiden und somatische Beschwerden äußern.

Insgesamt belegen unsere Ergebnisse unserer Befragung, dass der Übergang in die weiterführenden Schulen von den Schülerinnen und Schülern in den unterschiedlichen Schulformen sehr differenziert wahrgenommen wird und sich die schon zu früheren Messzeitpunkten festgestellten Geschlechtsunterschiede sowie Ost-West-Unterschiede in der schulleistungsbezogenen Persönlichkeitsentwicklung auch in der siebten Klassenstufe nachweisen lassen.

## **20. Ausblick**

Es ist unser Ziel, die schulleistungsbezogene Persönlichkeitsentwicklung und die Entwicklung der Schulleistungen der von uns befragten Schülerinnen und Schüler bis zur 10. Klasse der weiterführenden Schule zu verfolgen. Wir erwarten, dass sich mit zunehmender Anpassung an die neuen schulischen Bedingungen die Leistungsangst und die Furcht vor schulischem Misserfolg verringert und sich die leistungsbezogenen Selbstkonzepte der Schülerinnen und Schüler stabilisieren. Im Einzelnen geht es uns um die Aufklärung von Bedingungen, die zu einer hohen Ausprägung von „Ich-Stärke“ und individueller Leistungsbereitschaft sowie guten Schulleistungen führen. Dabei interessieren uns sowohl die schulischen Bedingungen (Schulklima und Lehrerverhalten) als auch die individuellen Voraussetzungen der Schüler (Persönlichkeit, Intelligenz) und familiäre Kontextbedingungen (elterliche Erziehungsziele und -stile).